

Bekleidung der Scheitelmittle ist dagegen tiefschwarz. Ebenso der Schwanz. Auf den Flügeln ist die bräunliche Beimischung am deutlichsten. Länge des Schnabels von der Stirn aus 1''; Flügel 8''; Schwanz 5 $\frac{1}{2}$ ''; Tarsus 2 $\frac{1}{2}$ ''; Mittelzehe 2'' 1''; Klaue der Mittelzehe 5 $\frac{1}{2}$ ''; Tarsalsporn 5''.

Zu *Francolinus squamatus*: Männchen vom Cap Lopez: Oberher röthlichbraun, mit grösserer schwärzlicher und feiner bänderartiger hellrothbräunlicher Querzeichnung; die Federn des Hinter- und Seitenhalses mit weisslichem Randsaum; Scheitel dunkelbraun; innere Flügeldecken einfarbig braun; untere Schwanzdecken heller, sehr fein gesprenkelt; Brust- und Bauchfedern hellholzbraun, längs des Schaftes und des feinen Randsaumes dunkler gesprenkelt. Füsse sehr kräftig. Sporn stark. Länge des Schnabels von der Stirn 11''; Tarsus 1'' 10 $\frac{1}{2}$ ''; Mittelzehe mit Kralle 1'' 9''; Tarsalsporn 6''.

## Ueber *Sylvia orphea* in Griechenland.

Von

Dr. Th. Krüper.

Ist die Orpheus-Grasmücke, *Sylvia orphea* Temm., wirklich eine ausgezeichnete Sängerin oder nicht? Ornithologen, denen es nicht vergönnt ist, diesen Vogel im Freien zu beobachten, streiten sich, ob er mit Recht seinen Namen führt. In der früheren Zeit hielt man ihn nach einigen Mittheilungen für einen Meistersänger; in der neueren Zeit ist seinem Talente durch eine Notiz des Grafen v. d. Mühle in dessen „Monographie der Sylvien“ viel Eintrag geschehen. Mit der Meinung, in diesem Vogel keinen ausgezeichneten Sänger kennen zu lernen, verliess ich Deutschland. Wie es mir während meines Aufenthaltes in Griechenland mit diesem Orpheus ergangen ist, will ich hier meinen Freunden mittheilen.

Am 9. Mai 1858 fand ich die ersten Spuren vom Vorhandensein dieses Sängers: nämlich ein Nest mit 5 Eiern; es befand sich  $\frac{3}{4}$  Stunden von Missolungi in einer gebüschreichen Gegend in einem Ginsterbusche in Mannshöhe. Das vorsichtige Weibchen entfloh mehrmals vom Neste so zeitig, dass ich es nicht erlegen konnte. Wegen Einbruch der Nacht nahm ich nur Nest und Eier mit, welche ich nach Deutschland mitbrachte. Vom Männchen vernahm ich keinen Laut.

Am 21. Mai machte ich mit dem Dr. Nieder eine Excursion, um an einem Felsen die Nester der *Hirundo rufula* zu finden. Da wir keinen Fusssteig dorthin kannten, stiegen wir die Vorberge hinauf und

kamen dabei in dichtes Gebüsch. Ein lauter Gesang bewegt mich zum Stillstehen und Zuhören: Nachtigallen-Töne waren es zum Theil, jedoch von keiner Nachtigall gesungen; harte Knarrtöne eines Rohrsängers und hell flötender Gesang der Drossel folgten durcheinander. Mein Begleiter wusste mir über den Concertgeber keine Auskunft zu ertheilen. Unser mühsames Vorschreiten entzog uns dem Sänger, dessen Töne ebenso lange in meinem Ohre nachklingen werden, wie die einer Nachtigall, *Sylvia philomela*, welcher ich in der hellen Mitternacht vom 28. zum 29. Mai 1857 in dem südlichen Theile der Insel Gothland bei Oeja lauschte.

Während des Sommers 1858 blieb ich ohne allen Aufschluss über jenen Sänger. 1859 machte ich an eben jenem Felsen nähere Bekanntschaft mit demselben Vogel; aus den benachbarten Büschen erschallte sein lauter, schöner Gesang; sobald ich mich der Stelle näherte, hörte ich den Gesang von einer anderen Stelle; der Vogel entkam jedes Mal ungesehen. Dass es eine Drosselart sein könnte, wurde durch ein einmaliges Anblicken eines kleinen Vogels beseitigt; es blieben mir jetzt keine anderen Vögel als die grosse Anzahl der Sylvien übrig zur Vermuthung; endlich gelang es mir, den Sänger in einem Gebüsch zu überraschen und seine schwarze Kopfplatte zu sehen. Meine jetzige Vermuthung fiel auf *Sylvia Rüppellii* Temm., da ich dem Orpheus kein Sängertalent zuschrieb. Im Sommer 1859 bekam ich am Parnass wiederum die Eier von *S. orphea*, ohne zu ahnen, dass meine eingebildete *S. Rüppellii* derselbe Vogel sei.

Am 3. April d. J. hörte ich am Parnass, zwischen Velitza und Dadi, den Gesang der so eben angekommenen, noch nicht scheuen Männchen dieses Sängers, und war so glücklich, zwei Männchen zu erlegen, von denen ich das beste Exemplar präpariren wollte, allein es ging auf der Fustour zu Grunde. Während dieses Sommers hatte ich im südlichen Theile des Peloponnes oftmals Gelegenheit, diesen Vogel zu beobachten. Bei dem Dorfe Sotirianica, drei Stunden von Calamata, war er nicht zu selten; bei jeder Excursion hörte ich seinen Gesang und machte meinen Begleiter, Herrn Schrader, aufmerksam, der auch am 15. Mai das erste Männchen erlegte, welches uns unbekannt war. Am 17. d. M. erlegte ich ein anderes Männchen und war so glücklich, hoch oben in einem wilden Birnbaume ein Nest mit 5 Eiern zu entdecken, welche ich für die der *S. orphea* hielt. Herrn Schrader wollte es mehrmals nicht gelingen, das Weibchen, welches schon lange gebrütet hatte, im Abfliegen zu erlegen; am 18. d. M. schoss ich das abgeflogene Weibchen, welches wir dem schönen Sänger zugehörig

erkannten. Später schoss und zerschoss ich noch einige Männchen und Weibchen, welche ich, den Eiern nach zu urtheilen, für *S. orphea* hielt, was Herr Schrader jedoch durchaus nicht zugeben wollte. Nach den Untersuchungen, die ich hier kürzlich mit dem Leibarzt Dr. Lindermayer angestellt habe, ist es wirklich *orphea*. Ich muss gestehen, dass kein Gesang der griechischen Vögel mir so sehr anspricht, wie der von *S. orphea*, obgleich ich das melancholische Stimmennachbilden der *S. galactodes* nicht verachte. — Nach meinen bisherigen Beobachtungen baut *S. orphea* Ende April sein Nest nicht versteckt, sondern leicht sichtbar in den Spitzen der Büsche und auf den Zweigen der Bäume. Ob sie auch in Mauer- und Baumlöchern ihr Nest anlegt, wie man behauptet hat, weiss ich nicht; dass sie in der Nähe der Häuser, mitten in Dörfern brütet, davon will ich ein Beispiel anführen. In Sotirianica wurde ich mehrmals in meiner Wohnung, die auf einem steilen Felsen am Bache lag, durch den Angstruf einer *Sylvia* zum Ausschauen genöthigt; ich sah dann gewöhnlich nur den Ruhestörer, eine Katze, zwischen den dichten, undurchdringlichen Cactusbüschen umherschleichen und die Flucht ergreifen; den Vogel, der dort sein Nest angelegt hatte, konnte ich Anfangs nicht erblicken, später erlegte ich das Paar *S. orphea*. Die drei mir vorliegenden Nester sind gleich gross und aus denselben Materialien gebaut: die äussere Seite besteht aus verschiedenen groben Pflanzenstengeln, die nach dem Innern des Nestes hin feiner werden und dort mit Pflanzenwolle gemischt sind. Die Nester sind ziemlich dickwandig und nicht so lose zusammengelegt, wie die der anderen Sylvien. Die Eier sind bekannt und unter einander selten abweichend.

Das Weibchen scheint allein das Brutgeschäft zu übernehmen, während welches das Männchen nicht in der Nähe, sondern in bedeutender Entfernung vom Neste seine Liebeslieder singt. Am Taygetos habe ich das Männchen nicht, oder nur selten in den Gebüschern singen hören; am liebsten sass es auf einem der höheren Zweige eines Oliven- oder Birnbaumes. Während des Gesanges kann man diesem Sänger am leichtesten nahe kommen, man muss jedoch jedes Mal nach Beendigung des Gesanges stillstehen. Glaubt er sich sicher, so sitzt er eine Viertelstunde lang oder länger auf derselben Stelle, was ihn vor den anderen so beweglichen Sylvien — mit Ausnahme der *S. galactodes* — auszeichnet. In solcher betrachtenden Ruhe trifft man den Orpheus wohl nur selten an; ist er einmal aufgescheucht, so ist er ebenso flüchtig und unruhig, als seine Verwandten. Das Männchen des am 18. Mai geschossenen Weibchens liess sich am 17. und 18. d. M. nirgends hören, so dass ich vermuthete, dass ich es am ersten Tage über

$\frac{1}{4}$  Stunde vom Neste entfernt erlegt hätte; am 19. d. M. Nachmittags besuchte ich wiederum dieselbe Gegend und war nicht wenig überrascht, jetzt das lockende und klagende Männchen von Baum zu Baum fliegen zu sehen: es wurde auch meine Beute.

Vom Juni ab habe ich keinen Orpheussänger mehr gesehen; er geht wahrscheinlich ebenso früh wie *S. elaeica* und *olivetorum* von Griechenland fort.

*Sylvia Rüppelli*. Auch diesen Sänger habe ich im Laufe dieses Sommers kennen gelernt; es wird jetzt meine Aufgabe sein, auch das Brutgeschäft, welches noch von keinem Oologen bekannt gemacht worden ist, näher kennen zu lernen. Mitte Mai erlegte ich bei Sotirianica in einem wasserlosen Bache, dessen Seiten mit Gebüsch und Felsen versehen waren, ein Männchen, welches im Aeussern der *Sylvia melanocephala* ähnlich, jedoch eine schön schwarze Kehle hatte. Da das Exemplar am Kopfe etwas beschädigt war, wurde es von Hrn. Schrader leider nicht präparirt. Ein zweites Exemplar erhielten wir nicht. Der Lockton ist dem der *S. melanocephala* ähnlich. Durch den Leibarzt Dr. Lindermayer wurde ich hier belehrt, dass der getödtete Vogel wirklich die *Sylvia Rüppelli* ist. Schon bei Beginn des Studiums der griechischen Vögel war dem Dr. Lindermayer diese *Sylvia* in die Hände gekommen, von der er mir eine Abbildung zeigte; da er den Vogel damals nicht bestimmen konnte, so hielt er ihn für unbeschrieben und nannte ihn *S. melandiros*. Durch die Ornithologen in Deutschland wurde ihm später die richtige systematische Bestimmung mitgetheilt.

Athen, den 7. Dezember 1860.

---

## Literarische Berichte.

---

### Neue Beobachtungen und Untersuchungen über schwedische Vögel.

Von

E. Mewes,

übersetzt von Dr. Gloger.

**1. Zur Naturgeschichte des Seidenschwanzes.** — In dem Reiseberichte des Hrn. Mewes, Conservators am Kön. Reichs-Museum in Stockholm, „Beitrag zur Ornithologie von Jemtland“, — „Oefvers. af K. Vet.-Akad. Förh., Arg. 17, N. 4“, S. 193 — 195, — heisst es hinsichtlich des Seidenschwanzes: